

Autobiografie In «Halt auf Verlangen», das er ein «Fahrtenbuch» nennt, zieht der Erzähler Urs Faes auf eindruckliche Weise die Summe aus Leben und Werk

Unterwegs mit unbestimmtem Ziel

Urs Faes: Halt auf Verlangen.

Ein Fahrtenbuch. Suhrkamp, Berlin 2017. 200 Seiten, Fr. 28.90.

Von Charles Linsmayer

«Wie einer, der barfuss geht und mit nackter Hand schreibt», kommt er sich vor, der «Fahrtenschreiber durch Zeit und Dunkelheit», der mit dem Tram von Zürich Aussersihl auf den Hügel mit den Spezialkliniken fährt, vierzigmal hin, vierzigmal her, um sich in vierzig Sitzungen jene Höchstdosis in den Unterleib applizieren zu lassen, die - vielleicht - sein Leben retten wird. In einem Schulheft beschreibt er, was er erlebt, aber auch, woran er sich erinnert: die frühen Fahrten mit dem Vater, der Tramführer war, die ersten literarischen Versuche, Liebesbegegnungen aller Art.

Und natürlich spiegelt sich auch die Krebstherapie in dem Heft: das «Kommen Sie!» der Assistentin, ihr «Vorbei!» und das Drum und Dran der vielfachen Hadesfahrt in den Keller der Klinik. Den Roman «Paarbildung», die Wiederbegeg-



nung eines Therapeuten mit seiner inzwischen an Krebs erkrankten ehemaligen Geliebten, hat 2010 «einer geschrieben, den es nicht getroffen hatte. Noch nicht. Aber nun ging es ihn an: Er erzählte nicht, es war seine Diagnose, seine Krankengeschichte, nicht mehr Fiktion, sondern Realität, seine Realität.» Wer in Urs Faes' «Fahrtenbuch» eine larmoyante Selbstbetauerung vermutet, sieht sich allerdings bald eines Besseren belehrt. Hier nutzt ein Autor auf der Höhe seines Könnens einen erzwungenen Halt, um wie in einer vielstimmigen Coda nochmals die Themen und Figuren seines Werks vorzuführen und angesichts der Unwägbarkeit der Situation in ein finales Inventar einzubringen.

Frauenparade im Tram

Silaski, der Lektor, warnt ihn, dass «Erinnerung überhöht», gesteht ihm aber auch zu: «Alles ist autobiografisch...» Und so erinnert sich der Erzähler in aller Nüchternheit nochmals an das, was in Romanen wie «Sommerwende», «Und Ruth», «Augenblicke im Paradies» und «Liebesarchiv» dargestellt ist: die Kind-

heit im ländlichen Krämerladen mit dem kranken Vater und dem behinderten Bruder, die ersten Schreibversuche und die meist melancholisch endenden Liebesversuche aus einem existenziellen, nun in Frage gestellten Begehren: «Wer nicht liebt, lebt nicht, und Du?»

Ganz bewusst evoziert der Roman zu Beginn eine lange nachklingende leidenschaftliche Liebesnacht mit der ausgelassenen, fröhlichen Simone. Und während der Tramfahrten tauchen vor dem inneren Auge des Chronisten all die Frauen wieder auf, die sein Leben geteilt, seine Geschichten alimentiert haben: Mile, die Schülerliebe, deren grosse Augen ihm unverhüllt in Erinnerung geblieben sind - und auf die sich vordergründig denn auch der Buchtitel bezieht, hätte der Junge doch aus Verlangen nach Mile, die da wohnte, das väterliche Tram liebend gern auch in Thalheim Nord anhalten lassen. Dazu kommen Meret, die wiedergefundene Studentenliebe aus «Paarbildung», Ruth, die Titelfigur aus dem Internatsroman «Und Ruth», Anna aus «Webfehler», Simone aus «Als hätte die Stille Türen» und Claudine, die verlorene

ANZEIGE

Der neue Roman von Martin Suter

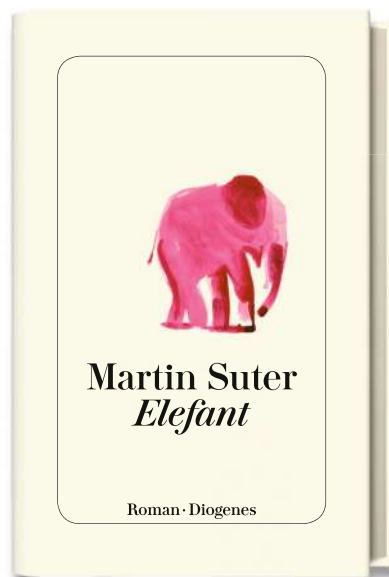


* unverbindliche Preisempfehlung

Foto: © Maurice Haas

»Vor ihm lag ein perfekt geformter Elefant. Keine zwanzig Zentimeter hoch. Er war pink. Und ein heiliger Schein ging von ihm aus.«

Ein Roman über die ungeheuerlichen Möglichkeiten der Wissenschaft und über ein kleines Wunder in einer Welt, in der alles machbar scheint.



352 Seiten, Leinen, sFr 32.-*
Auch als eBook und Hörbuch

Diogenes



CHRISTOPH RUCKSTUHL/NZZ

Freundin aus «Paris. Eine Liebe». Und jedes Mal geht es um den Abschied, den Verlust von Unwiederbringlichem. Am erschütterndsten vielleicht in den Szenen, die einer gewissen Iris gewidmet sind, einer Frau, die in keinem Roman vorkommt, deren Weggehen aber unmittelbar mit der für sie unerträglich gewordenen Krankheit des Chronisten zusammenhängt, dem sie zu verstehen gibt: «Es ist besser, wenn du jetzt gehst.»

«Halt auf Verlangen» ist nicht nur ein Buch des Begehrens und seiner Gefährdung, es ist in vielerlei Facetten auch ein richtiges Fahrtenbuch durch die Stadt Zürich und gerade in dieser Hinsicht auch wieder ein Buch über das Schreiben – die Chronik eines Fahrtensehreibers, «der noch da war, wenn auch nur in Worten, an denen er ging wie an Krückstöcken». Nicht zuletzt ermöglicht die Konstellation des Unterwegsseins mit unbestimmtem Ziel auch die abgründige Poetologie, die im Gespräch mit dem Lektor Silaski entwickelt wird und die in das folgende, das Autobiografische wieder zurücknehmende Konzept mündet: «Erzähle von einem, der du auch sein könntest, der aus der alltäglichen Fassung geraten, ein wenig neben den Schuhen ist.»

Leben ist närrisches Hoffen

Bei aller Leichtigkeit und Ironie – mit der in der Stadt ausgebrochenen Lese-Epidemie zeitigt die Erzählung sogar eine surreal-visionäre, groteske Satire – ist aber der Tod gleichwohl nicht ausgeblendet. Silaski spricht – unbedacht! – davon, dass der Einzelne «von Hoffnungen genarrt, dem Tod entgegenganz», und das Thema Abschied ist am Ende, obwohl der Patient als geheilt entlassen wird, doch so bedeutungsschwer, dass nichts es endgültig aufzuhehlen vermag.

Im Roman selbst wird eine Spur zu Gottfried Kellers «Landvogt von Greifensee» gelegt, wo die Titelgestalt die früheren Geliebten zum Treffen einlädt. Der Bezug weist allerdings kaum über das Anekdotische hinaus. Wenn Urs Faes' «Fahrtenbuch» mit anderen Werken in eine Reihe gestellt werden soll, dann unbedingt mit Hugo Loetschers «War meine Zeit meine Zeit» (2009) und Urs Widmers «Reise an den Rand des Universums» (2013), zwei Romanen, in denen auf ebenso eindrückliche Weise die Summe aus einem Leben und Werk gezogen wird. ●

«Halt auf Verlangen» ist unter anderem auch ein «Fahrtenbuch» durch die Stadt Zürich.

Kurzkritiken Belletristik

Lisa Elsässer: Fremdgehen. Rotpunkt, 2016. 192 Seiten, Fr. 25.90, E-Book 21.50.



Wir schätzen Lisa Elsässer seit vielen Jahren als sensible Lyrikerin und lakonische Erzählerin. Geduldig treibt die 1951 im Kanton Uri geborene, in Walenstadt wohnhafte Autorin ihr Werk voran, ohne auf den kommerziellen Erfolg zu schießen. Nun legt sie ihren ersten Roman vor. Er ist erwartungsgemäss ein stilles, aber auch eindringliches Buch. Ein Mann und eine Frau, die seit Jahren in festen Beziehungen leben, lernen sich auf einer literarischen Tagung kennen. Mails setzen die flüchtige Begegnung fort und stürzen sowohl die Buchhändlerin Julia als auch den Übersetzer Lino in Liebesnöte. Die Fernliebe erlaubt nur wenige Begegnungen. Missverständnisse lauern in jedem geschriebenen Wort. Eifersüchte spielen dagegen fast keine Rolle. Man ist modern, weich, tolerant. Lisa Elsässer liefert keinen klassischen Ehebruch-Roman. Dramatik sucht man vergeblich. Auch hier zählt das Poetische. Das aber trägt. Gundula Ludwig

Urs Martin Strub: Aufgehobene Zeit. Hundert Gedichte. Edition Howeg, 2016. 190 Seiten, Fr. 38.-.



Der gebürtige Oltener Urs Martin Strub (1910–2000) war von Beruf Psychiater. Nach Stationen im Burghölzli und in der Rheinau war er von 1947 bis 1963 Chefarzt am Sanatorium Kilchberg. Sein Leben lang schrieb er in seinen Mussestunden Lyrik. Sieben Gedichtbände hat er zwischen 1930 und 1990 herausgegeben. Sie zeigen ihn als formstrengen, an der Tradition orientierten Dichter, der aber auch in freien Formen auf die Zeitgeschichte reagieren konnte. Gedankentiefe zeichnet Strubs Texte aus. Ihre Nähe zur Mystik verleugnen sie nicht. Charles Linsmayer und Gerhard Piniel haben es unternommen, das Beste aus dem Werk dieses dichtenden Seelenarztes auszuwählen. Holzschnitte von Jean-Jacques Volz, die für Strubs Schaffen eine ähnliche Bedeutung haben wie die Arbeiten von Heinz Egger für die Bücher von Klaus Merz, begleiten den Band. Manfred Papst

Petros Markaris: Der Tod des Odysseus. Deutsch von M. Prinzing. Diogenes, 2016. 214 S., Fr. 31.90, E-Book 24.50.



Der griechische Autor Petros Markaris ist ein Mirakel. Mit jugendlicher Spannkraft tritt uns der bald 80-Jährige, in Istanbul geborene Erzähler, der Autoren wie Goethe und Brecht ins Neugriechische übertragen hat, entgegen. Berühmt geworden ist er mit seinen zahlreichen süffigen Krimis um den Ermittler Kostas Charitos. Neun Bände der Serie liegen auf Deutsch vor. Man darf diesen engagierten Intellektuellen indes nicht auf die Rolle des Lieferanten spannender Konfektion reduzieren. Gewiss: Dieses Genre meistert er – aber er entwickelt es auch weiter. Zudem zeigt er in seinen Erzählungen und Essays noch ganz andere Facetten. Zum Beispiel hier: Die sieben neuen Geschichten des Altmeisters bewegen. In der Titelerzählung geht es um einen alten Bettwarenhändler namens Odysseus, der seine Katzen ins Tierheim gibt, Athen verlässt und seinen Lebensabend in Istanbul verbringt. Packend! Manfred Papst

Han Kang: Die Vegetarierin. Deutsch von Ki-Hyang Lee. Aufbau, 2016. 192 Seiten, Fr. 27.90, E-Book 19.50.



Anders als der Titel vermuten lässt, ist dieser Roman keine leichte Kost: Die gebürtige Südkoreanerin Han Kang erzählt, wie eine Frau schrittweise das Essen aufgibt. Mit einem gefühlskalten Mann verheiratet, stellt sie eines Tages urplötzlich den Fleischkonsum ein. Als ihr Vater, ein Kriegsveteran, der Frau eine fleischbeladene Gabel in den Mund zwingt, schneidet sie sich die Pulsadern auf und versucht danach zunehmend konsequenter, zur Pflanze zu werden – spricht von Licht und Wasser und ohne das Auslöschen und Aufnehmen fremder Existenzen zu leben. Das zumindest ist die Interpretation, die sich die Leserin aus den drei ineinander verzahnten Buchteilen zusammensetzt. Han Kang selbst deutet nichts, sondern schildert nur in schnörkelloser Prosa brillant und eindringlich den körperlichen Verfall eines Menschen, der aller Gewalt zu entkommen sucht. Claudia Mäder